

Zeitgeschichte in Lebensbildern. Band 2. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Rudolf Morsey. **Band 4.** Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Jürgen Aretz, Rudolf Morsey und Anton Rauscher. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1975, 1980. 230 S., 15 Abb.; 286 S., 19 Abb.

Der erste, 1973 erschienene Band dieser auf mehrere Bände angelegten „Zeitgeschichte in Lebensbildern“ ist in dieser Zeitschrift bereits besprochen worden.¹ Auch aus dem 2. und 4. Band sollen nur diejenigen Biographien herausgegriffen werden, die Bezug zu Ostdeutschland oder zu Berlin haben, das bis 1929 zum (Erz-)bistum Breslau gehörte.

In Band 2 behandelt Waltraud Herbstrith die schlesische Philosophin und Ordensschwester Edith Stein (S. 25—36), die als eine der ersten Laientheologinnen angesehen werden kann. Die 1891 in Breslau geborene jüdische Kaufmannstochter konvertierte mit 31 Jahren zum Katholizismus, trat später in den Karmelitinnenorden ein und wurde 1942 in Auschwitz umgebracht. Ludwig Volk würdigt den Berliner Kardinal Konrad von Preysing (S. 88—100), der im Gegensatz zu dem Breslauer Kardinal Bertram für einen härteren Kurs gegenüber dem Nationalsozialismus eintrat (S. 94—97). Von Erich Kosthorst stammt die Biographie Jakob Kaisers (S. 143—158), des ersten Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen.

Während der 3. Band nur Repräsentanten des west- und süddeutschen Katholizismus darstellt, wird im 4. wieder ein Vertreter Ostdeutschlands behandelt, und zwar der Ratiborer Prälat Carl Ulitzka, dessen lebendig geschriebenes Lebensbild auf Grund persönlicher Bekanntschaft der Bundestagsabgeordnete Herbert Hupka (S. 172—185) verfaßt hat.² Mit Recht würdigt er darin die großen Verdienste Ulitzkas um Oberschlesien während der Weimarer Republik. Der in seiner Heimat hochangesehene Zentrumspolitiker trat unermüdlich für eine stärkere Selbständigkeit dieses ostdeutschen Landes ein, das 1922 nicht zuletzt dank seiner Bemühungen zu einer eigenen Provinz erhoben wurde. Im Reichstag, in dem dieser ober-schlesische Geistliche zu den führenden Mitgliedern seiner Fraktion gehörte, „setzte er die Errichtung eines Ostausschusses durch“ (S. 179).

Lothar Roos hat die Biographie des bekannten Mainzer Bischofs Wilhelm Emmanuel Frhr. v. Ketteler geschrieben (S. 22—36), der 1849—50 Propst an der Hedwigskirche zu Berlin war und übrigens — was hier nicht erwähnt wird — im Jahre 1853 zu den aussichtsreichsten Kandidaten der preußischen Regierung für den Breslauer Bischofsstuhl zählte. Wolfgang Löhr behandelt Carl Sonnenschein (S. 92—102), den selbstlosen Studentenseelsorger und Großstadtpostel in Berlin. Mit dem 1875 in Marienburg geborenen Historiker Martin Spahn (S. 143—158) stellt der verdiente Hauptherausgeber Rudolf Morsey eine „höchst problematische Persönlichkeit“ (S. 8) heraus, die vor 1933 zu den Gegnern des „politischen Katholizismus“ gehörte und sich danach sehr rasch dem Nationalsozialismus zuwandte. Allerdings wäre es verfehlt, Martin Spahn zu den Repräsentanten des ostdeutschen Katholizismus zu zählen, da er lediglich durch seinen Geburtsort mit Westpreußen verbunden war.

1) Siehe H.-L. Abmeier in: ZfO 25 (1976), S. 293—294. — Da Rudolf Morsey ursprünglich nur einen einzigen Band plante, erhielt der erste Band noch keine Bandnummer.

2) Hupka kann sich dabei auf seine schon vor zehn Jahren verfaßte Biographie Ulitzkas stützen. Siehe H. Hupka: Große Deutsche aus Schlesien, 1. Aufl. München 1969, S. 243—252; 2. Aufl. München 1978, S. 243—252.

Die bisherigen vier Bände dieses sehr lobenswerten Sammelwerkes enthalten insgesamt 55 wissenschaftlich fundierte Porträts verdienter Katholiken des 19. und 20. Jhs. Sie wurden fast alle von Experten gezeichnet und lassen sich, da sie überwiegend in gutem Deutsch abgefaßt sind, leicht lesen. (Ein Vorschlag: Band 5 sollte am Ende ein alphabetisches Gesamtverzeichnis der bisher dargestellten Persönlichkeiten zusammen mit ihren Autoren bringen.) Ausreichende Literaturhinweise regen den Leser zu eigenen Studien an. Besonders erfreulich ist, daß hier nicht in überschwenglichen Laudationen eine moderne katholische „Helden- und Heiligen“-Galerie aufgebaut wird, sondern daß alle Gewürdigten recht kritisch durchleuchtet und — wenn nötig — auch mit schonungslosem Tadel versehen werden, z. B. Adolf Kardinal Bertram (Bd. 1), Franz von Papen (Bd. 2), Ignaz Döllinger, August Pieper und der schon genannte Martin Spahn (alle in Bd. 4).

Die hohe Auflage — Band 1 mußte, da er schnell vergriffen war, bereits ein zweites Mal aufgelegt werden — und die fast nur positiven Kritiken ermutigen die Herausgeber zu weiteren Bänden, ist doch auch das „Reservoir“ des ostdeutschen Katholizismus längst nicht erschöpft. Empfohlen seien z. B. noch der Breslauer Fürstbischof Diepenbrock, der Reichstagspräsident Franz Graf Ballestrem, der ermländische Vertriebenenbischof Maximilian Kaller und der erste Bundesvertriebenenminister Hans Lukaschek.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Horstwalter Heitzer: Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890—1918. (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 26.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1979. LVIII, 328 S.

Diese von Professor Dr. jur. Heinrich Pauels (Pädagogische Hochschule Rheinland) angeregte und betreute Dissertation (1978) behandelt die ersten drei Jahrzehnte des „Volksvereins für das katholische Deutschland“, der mit seinen über 800 000 Mitgliedern (1914) als die bis heute größte katholische Massenorganisation anzusehen ist. Der Zweck dieses im Oktober 1890, „in einer sozialpolitisch günstigen Stunde“ (S. 197), gegründeten Vereins war nach Art. 1 seiner Statuten „die Bekämpfung der Irrtümer und Umsturzbewegungen der Sozialdemokratie und die Verteidigung der christlichen Gesellschaftsordnung“ (S. 23 u. 299). Als bedeutendster Gründungsvater gilt der Zentrumsführer Ludwig Windthorst, der nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Januar 1890 mit großer Sorge das Erstarken der Sozialdemokratischen Partei insbesondere bei der Reichstagswahl am 20. Februar desselben Jahres beobachtete und einer möglichen Abwanderung katholischer Arbeiter zu dieser Partei tatkräftig entgegenwirken wollte.

Der ostdeutsche Katholizismus war im Volksverein relativ schwach vertreten. Die Bistümer Breslau, Kulm, Ermland und Gnesen-Posen rangierten in der Mitgliederstatistik von 1912/13 auf den letzten Plätzen. Während im Rheinland und in Westfalen 6—7 v. H. der Katholiken dem Verein angehörten, waren es in der Diözese Breslau, der größten im ganzen Reich, nicht einmal 1 v. H., im Ermland sogar nur 0,07 (S. 317). Der Hauptgrund dafür lag in der ablehnenden Haltung des Breslauer Kardinals Kopp gegenüber den christlichen Gewerkschaften, die eng mit dem Volksverein zusammenarbeiteten (S. 56). Immerhin saßen stets mindestens zwei ostdeutsche Vertreter im Vorstand des Volksvereins. Durchgehend von der Gründung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs